



In eigener Sache:

45. FUEV-Nationalitätenkongreß in Komarno

Eröffnungsrede von FUEV-Präsident Romedi Arquint

Werte Kongreßteilnehmerinnen und Kongreßteilnehmer,

Es ist mir eine große Ehre und Freude, Sie hier in Komarno zum 48. Kongreß der FUEV willkommen heißen zu dürfen. Eine besondere Genugtuung bereitet der FUEV dabei die Tatsache, daß seit der doch nun schon langen 51jährigen Geschichte unserer Organisation der Kongreß erstmals auf slowakischen Boden stattfinden darf. Daß die FUEV als bedeutendste und repräsentativste Vereinigung der Sprachen- und Kulturgemeinschaften Europas in der Slowakei ihren großen jährlichen Anlaß durchführen kann, und daß als Tagungsort Komarno gewählt werden konnte, werten wir als Zeichen einer politischen Atmosphäre in diesem Land, die den Fragen des Zusammenlebens von Mehrheitsbevölkerung und den nationalen Minderheiten eine hohe Aufmerksamkeit schenkt und diese mit demokratischen Mitteln, in friedlicher Weise und mit einer auf gegenseitige Achtung und auf Konsens bedachten Politik zu lösen gewillt ist. In diesem Sinne verstehen wir den Kongreß aber auch als Beitrag, diese politischen Anstrengungen anzuerkennen und zu unterstützen.

Komarno im speziellen ist dabei ein Tagungsort von symbolischer Bedeutung für die der FUEV eigenen Thematik. Hier wird uns die Frage des Verbindenden und des Trennenden überaus anschaulich und konkret vor Augen geführt. Ein Fluß, der einerseits die lebensspendende Grundlage für alle Menschen darstellt, die an diesem Fluß wohnen, dieser Fluß wird gleichzeitig zum Sinnbild des Trennenden und macht aus den an beiden Ufern lebenden Nachbarn Fremde.

Komarno stellt im Hinblick auf die Zukunft Europas in besonders konkreter Weise zwei Fragen: Diejenige nach den staatlichen Grenzen und ihrer Bedeutung in unserer Zeit und die Frage nach dem Stellenwert der sprachlichen und kulturellen Vielfalt in einem neuen Europa. Die Grenzen in Europa waren in der Geschichte unseres Kontinents nie Folgen natürlicher geographischer, sprachlicher oder andersgearteter „natürlicher“ Gegebenheiten, sie sind auf diesem östlichen Rande einer riesigen Landmasse immer ein Ausdruck des politischen und weltanschaulichen Willens gewesen. Wir können der lakonischen Feststellung des Historikers zustimmen, wenn er Europa als eine gedankliche Konstruktion beschreibt.

In der Antike eine Mischkultur, die sich um den Mittelmeerraum konzentriert, wo Nordafrika und Kleinasien selbstverständlich dazugehören, niemand jedoch auf die Idee gekommen wäre, bspw. Gönland dazuzuzählen.

Über tausend Jahre lang verstand sich Europa als Gebiet des römisch-katholischen Christentums.

Während der letzten 500 Jahre hat sich Europa aus der Defensive, die im Wesentlichen in der Abgrenzung des römischen Katholizismus gegen den orthodoxen, in der Verteidigung des Christentums gegen Heiden und den Islam bestand, von der religiösen Bevormundung gelöst und ist im Zuge der Kolonialisierung, der Säkularisierung und der Industrialisierung zum bestimmenden Faktor der Weltgeschichte avanciert. Weltgeschichte wurde als eurozentrische Geschichte geschrieben, das Europa des Glaubens wandelte sich zu einem Europa der Säkularität. Als interessantes Detail mag etwa der russische Wissenschaftler Wassilij Tatischschew aus dem 18. Jahrhundert gelten, der mit dem Stereotyp brechen wollte, wonach der Moskauer Staat zu Asien gehöre, und der das „Uralgebirge“ erstmals als östliche Begrenzung Europas gegen Asien hin einführte.

Seit der Mitte des letzten Jahrhunderts gewannen die ideologischen

Auseinandersetzungen zunehmend an Bedeutung; sie führten dazu, daß insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg Europa zu einem „Reduit“ mit stark gegen Westen hin verlaufenden Grenzen zu zusammenschmolz. Heute, nachdem diese Grenzen, die ebenso real existierten wie vor allem in den Köpfen zementiert wurden, aufgebrochen sind, stehen wir wieder vor der Herausforderung, Europa neu definieren zu dürfen. Ich sagte bewußt „dürfen“ und nicht „müssen“, weil die Einsicht in die Dynamik und Prozeßhaftigkeit der Geschichte unseres Kontinentes immer auch als große Herausforderung mit gewaltigen Chancen wahrgenommen werden kann und muß. Auch wenn die Begeisterung, die aus Churchills Rede nach dem 2. Weltkrieg herausklang und die in dem Slogan gipfelte gipfelte „Europa arise“ gegenwärtig nicht europaweit herauszuhören ist, auch wenn schreckliche Bürgerkriege und ethnonationalistische Auseinandersetzungen immer noch blutige Opfer fordern, scheint mir ein gedämpfter Optimismus angebracht.

Die saloppe Formulierung Hosbawms, wonach Europa weniger als Kontinent denn als „Verein“ dargestellt wird, macht die Aufgabe unserer Generation deutlich: Wir werden mitbestimmen können, welches die neuen Mitgliedsbedingungen und welches die Grundlagen dieses neuen Vereins Europa, an dem wir mitbauen, sein werden?

Daß diese nur bedingt geografischer oder territorialer Natur sein können, lehrt die europäische Geschichte, große religiöse und hoffentlich auch diejenigen Auseinandersetzungen um ideologische Weltanschauungen sollten ebenfalls keine unüberwindlichen Hindernisse mehr bilden, ethnische Zulassungskriterien als Pervertierung der nationalstaatlichen zur ethnonationalistischen Staatsform dürften für den neuen Verein Europa ebenfalls nicht unerlässliche Kriterien darstellen. Wenn es immer einfacher zu sein scheint, das, was nicht sein soll, zu umschreiben, fällt es mir nicht schwer, auch zumindest drei positive Rahmenbedingungen zu formulieren, die zukunftsweisend sind:

1. Zwar bestehen noch gewaltige wirtschaftliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Regionen dieser Europa genannten westlichen Randgebiete Asiens. Die materielle Existenzsicherung der Menschen, eine prosperierende wirtschaftliche Entwicklung (oder zumindest deutliche Anzeichen in dieser Richtung) sind Grundlagen menschlicher Existenz. Ebenso banal ist die Feststellung, daß zu große Disparitäten in den Lebensstandards der Menschen den sozialen Unfrieden fördern, daß die Ohnmacht der Menschen gegenüber einer wirtschaftlich nicht zu Fortschritten führenden Lage geeignet ist, die Energien destruktiv in ideologische und andere Machtkämpfe zu verlagern, wird uns ebenso anschaulich wie schmerzlich vor Augen geführt. Jedenfalls behält Marx mit der These des Primates des Materielle vor der Moral recht: der Abbau allzugroßer wirtschaftlicher Disparitäten ist eine Vorbedingung für den Aufbau einer von gewalttätigen Eskalationen sozialer und politischer Spannungen freien (oder sollten wir realistischere sagen „freieren“) Gesellschaft. Ist in den sogenannten mittel- und osteuropäischen Regionen ein Nachholbedarf in diesem Bereich festzustellen, so hat umgekehrt die westliche Gesellschaft von der Idee, alles, was sich vermarkten läßt, sei auch zu produzieren, Abschied zu nehmen. Die Euphorie nach dem Zusammenbruch der sowjetkommunistischen Ideologie hat einem Turbokapitalismus Platz gemacht, der das Konsumparadies auf Erden vorgaukelt. Es müssen demgegenüber wieder öffentliche Relevanz erhalten: Die vorrangige Berücksichtigung menschlicher Grundbedürfnisse für alle, der Einbezug der langfristigen Auswirkungen auf die Umwelt als endliche (und zerstörbare) Grundlage des Lebens, die Erinnerung an die Solidarität als Basis sozialen und politischen Handelns.

2. Ausfluß und Ergebnis der Säkularisierung der europäischen Gesellschaft sind auf der individuellen Ebene die Idee der Menschenwürde und Menschenrechte und auf der kollektiven Ebene diejenige

> Fortsetzung auf S. 4



Romedi Arquint

»Magyar Koalicio Partja« Partei der Ungarischen Koalition



Die Partei der Ungarischen Koalition ist die gemeinsame, legitime politische Vertretung der



Béla Bugár, Chairman of the Magyar Koalicio Partja, and Vice-president of the Slovakian Parliament.

ungarischen Gemeinschaft in der Slowakischen Republik. Die Partei entstand am 22. Juni 1998 durch die Vereinigung der drei politischen ungarischen Organisationen in der Slowakei, nämlich der Ungarischen Christlichen Demokratischen Bewegung, der politischen Bewegung Koexistenz und der Ungarischen Bürgerpartei. Gemäß der am 13. November 1999 beschlossenen Parteisatzung ist die Partei der Ungari-



Arpád Duka-Zolyomi, Vicepresident of the MKP, In Charge of Foreign Affairs

nen Koalition eine Volkspartei. Die Partei der Ungarischen Koalition hat größtes Interesse an einer Integration in die Europäische Volkspartei und die Europäische Demokratische Union geäußert. Gegenwärtig hat die Partei bei beiden Organisationen Beobachterstatus. Selbstverständlich genießt die volle Mitgliedschaft in der Europäischen Volkspartei und der Europäischen Demokratischen Union Priorität bei der internationalen Integration unserer Partei.

Nach den slowakischen Parlamentswahlen 1998 trat die Partei der Ungarischen Koalition in die Regierungskoalition ein. Mittlerweile zählt die Partei zu den stabilsten politischen Parteien innerhalb der Koalition. Die Partei stellt 3 Minister und 4 Staatssekretäre. Im slowakischen Parlament sitzen 15 Abgeordnete unserer Partei, der Parteivorsitzende Béla Bugár ist stellvertretender Parlamentspräsident.

Wichtigstes Ziel der Partei ist es, die Interessen der ungarischen Volksgruppe in der Slowakei zu vertreten, ihren rechtlichen Status zu stärken und ihre gesellschaftliche Gleichberechtigung zu sichern. Darüber hinaus legt die Partei der Ungarischen Koalition großen Wert auf den Schutz der Rechte anderer in der Slowakei lebender Minderheiten. So befasst sich Nagy László in sei-



Mikolós Duray, Executive Deputy Chairman of the MKP

ner Funktion als Parlamentarier und Vorsitzender des Parlamentsausschusses für Minderheiten stark mit der Lösung des Roma-Problems. Der stellvertretende Premierminister Pál Csáki ist ebenfalls für dieses Aufgabengebiet verantwortlich.

Neben den Minderheitsproblemen steht die Lösung anderer sozialer und politischer Fragen im Mittelpunkt des Programms der Partei der Ungarischen Koalition. Dabei geht es um die Verbesserung und den Umbau der Wirtschaft des Landes, den Aufbau der Marktwirtschaft, die Unterstützung der euroatlantischen Integration des Landes sowie um rechtliche, wirtschaftliche und politische Probleme im Zusammenhang mit der Integration. Als am stärksten westlich orientierte Gemeinschaft in der Slowakischen Republik befürworten die Wähler der Partei der Ungarischen Koalition uneingeschränkt die Integration, Demokratisierung und Westorientierung des Landes.

der Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Diese Umsetzung zutiefst religiöser Inhalte des christlichen Glaubens in die Realität des „weltlichen“ Alltags für den Einzelnen wie auch für die Gesellschaft bedeutet eine gewaltige Leistung der letzten 300 Jahre, eine Leistung, die nicht ohne leidvolle Umwege und Opfer erbracht wurde. Dies wird die Rolle eines neuen Europas bleiben. Zunächst in den zu diesem neuen Verein gehörenden Staaten der Idee der unantastbaren Würde des Einzelnen zum Durchbruch zu verhelfen, sodann diese Idee in demokratische und rechtsstaatliche Institutionen zu realisieren. Der Idee der Menschenrechte und der Menschenwürde weltweite Kraft und Stärke zu verleihen, wird zudem eine der grundlegenden Aufgaben Europas bleiben.

3. Von der Mischkultur der Antike bis zur multikulturellen Realität unserer Tage: Europa war nie ein ethnisch sprachlich oder kulturell einheitliches Gebilde. Die Vielfalt der Nationalitäten, die gegenseitige Bereicherung und Befruchtung waren Grundbedingungen für das, was wir als zivilisatorische Leistung dieses Kontinents auf allen Ebenen bezeichnen dürfen. Die wirtschaftlichen und technologischen Errungenschaften, die Kultur und die Künste erhielten durch den friedlichen Wettbewerb von Menschen verschiedenster geistgeschichtlicher Hintergründe ihre Stärke. Alle diese Bereiche haben sich längst von der Ghettoisierung innerhalb nationalstaatlicher Grenzen emanzipiert. Übersetzungen, Ausstellungen, Kulturzentren, Museen und Konzertsäle transportieren seit langer Zeit schon die Werke und Strömungen in alle Welt. Dasselbe gilt für die Wissenschaft und Technologie, Wirtschaft und Religion.

Einzig im politischen Feld hat sich diese in den meisten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens durchgesetzte Einsicht noch nicht ganz durchgesetzt, ethnische Einheitlichkeit ist immer noch in zahlreichen Gegenden das Fundament für die Bildung von Staaten, staatliche Grenzen bilden immer noch eine künstliche Trennung der Nationalitäten (ich mache bewußt eine Unterscheidung zwischen Nationalitätenzugehörigkeit und Bürgerschaft), das Zusammenleben von Mehrheitsbevölkerung mit Mitbürgerinnen und Mitbürgern anderer Nationalitäten ist immer noch nicht als Selbstverständlichkeit erkannt und gewährleistet. Die Absurdität solcher Trennungen ließe sich beispielsweise daran exemplifizieren: Niemand käme auf die Idee, das künstlerische Schaffen gemäß der ethnischen Zugehörigkeit der Künstlerinnen und Künstler einteilen und beurteilen zu wollen.

Entlarvend für diese Verspätung im Denken und Handeln im politischen Gebiet ist das Wort, das ich als Unwort des Jahrhunderts bezeichnen möchte: Das Wort »nationale Minderheit«. Konnotationen mit quantitativen Elementen paßen schlecht zu einer sprachlichen und kulturellen Gemeinschaft, die immer nur als Ganzheit anzusehen und zu respektieren sein sollte. Ebenso wie die Würde des Einzelnen als unantastbares Gut gilt, ebenso muß die freie Entfaltung der kollektiven sprachlichen und kulturellen, der kollektiven Identität, gewährleistet werden. Die Vielfalt der Nationalitäten darf dabei nicht zum quantitativ berechenbaren Gegenstand verkommen, Sprach- und Kulturgemeinschaften dürfen nicht aufgrund der Anzahl gegeneinander ausgespielt und in den Rechten, die eigene Sprache, Kultur und Tradition wahren und erhalten zu wollen, beschnitten werden. Die Vision eines zukünftigen Europas gründet auf dem Erbe und der Verpflichtung zur Einheit in und durch die Vielfalt.

Ich komme zum Schluß: Leitplanken auf dem Wege zu einem Europa der Zukunft: Ausgleich der wirtschaftlichen Disparitäten, die Unantastbare Würde des Menschen, die Wahrung und Förderung der sprachlichen und kulturellen Vielfalt unter gleichwertigen Bedingungen für alle. Diesen Gedanken ist die FUEV verpflichtet und mit diesen ist sie überzeugt, daß ein neues Europa im neuen Jahrhundert Zukunft haben kann.

Neuer Vorsitzender beim Karpätendeutschen Verein in der Slowakei

Die Wahl eines neuen Vorstandes stand auf der Tagesordnung der letzten Generalversammlung des Karpätendeutschen Vereins (KDV) in der Slowakei. Die langjährige Vorsitzende Gertrud Greser, die dieses Jahr nicht mehr kandidierte, wurde abgelöst durch Dipl. Ing. Bartolomej Eiben. Die neue e-mail Adresse des Verbandes lautet kdv@kdv.sk, ansonsten bleibt die bisherige Anschrift vorerst bestehen. Neue Vorsitzende des Jugendverbandes (Internationale Kontakte Jugendarbeit - IKeJA) wurde Ingrid Curnekova.